

**Rosthern Milling Company,**  
Müller und Getreide-Händler.

**Zwei große Mühlen**

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

**Wm. Wiebe,**  
Manager, Rosthern.

**Kommt her! Überzeugt Euch**

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

**Dawson Brothers,**  
Rosthern.

**Bank of British-North-America.**

Bezichtigtes Kapital \$4,866,666  
Res. .... \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. In \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaßt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dual Lake, Battlesford, Yorkton, Preston, Estevan.

**W. E. Davidson, Direktor.**

**Peter Hoffmann,**  
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld

Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

**Hotel und Store.**

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Getränke, gute Küche und Stallung für die Pferde.

**Nicolaus Gasser,**  
Leosfeld.

**Zur Unterhaltung.**

**Wie die Rosl einen Korb gekriegt hat**

Von Reimmichl.

Der Lassegger Hans war bis über die Ohren verheiratet in die Freithaler Rosl und hatte schon ein halbes Duzend erfolglose Brautwerbungsversuche bei der Rosl unternommen. — Die Rosl mochte zwar den Hans auch gut leiden, sie war aber der Ansicht, daß ein so wichtiger Handel reiflich überlegt werden müsse; sie gab dem Hans zwar keinen runden Korb, verlorste ihn aber von Ostern auf Pfingsten und von Pfingsten auf Ostern, vergnügte sich unterdessen damit, den Hans zu foppen und zu tragen, wo sie nur konnte. In den ersten Weihnachtstagen war der Hans wieder beim Freithaler gewesen und hatte dringend um die Rosl angehalten. — Die Rosl hatte dabei ein lustiges Gesicht gemacht und schließlich erklart:

„Ja, Hans, wenn du es zuwege bringst und mir am Neujahrstag mit dem Neujahrswunsch zuvorkommst, dann will ich auf Lichtmess den deine Braut werden; aber wohlgemerkt, du mußt mich vor dem Neujahrswünschen anreden und mir einen „guten Morgen“ sagen.“

Der Hans schaute bei dieser Rede drein wie ein vierteljähriges Kästchen, dem die Maus vor der Nase weg in das Loch geschlossen ist. Der Vorschlag war so viel wie eine Absage. Die Rosl hatte ein blisches Mundstück und wenn er sie vor dem Neujahrswünschen anreden mußte, so konnte er sich schon vorstellen, wie das Mädchen ihm auf sein: „Guten Morgen, Rosl!“ gleich mit einem: „Glückselig's neues Jahr, Hans!“ über den Mund fahren und zuvorkommen werde; dann war er abgeschlüpft und wurde ausgelacht wie ein sich jagender Fuchs auf dem Bacheis.

Die Rosl lachte hell auf, als sie dem Hans in sein trübliches Gesicht schaute; der Hans aber schlich still und geduckt nach Hause. — Auf dem Heimweg dachte er über die Erklärung der Rosl ein wenig nach, da schoß ihm plötzlich ein kühner Gedanke durch den Kopf. Vielleicht war es doch möglich, die Rosl zu überlisten. Er sann und sann und allmählich schälte sich ein klarer Plan aus seinem Gehirn. — Wenn es gelang, die Rosl am Neujahrstag mit der ersten Rede und dem Morgengruß so zu erschrecken, daß sie den Mund nicht mehr zubrachte und nicht mehr „papp“ sagen konnte, dann war das Spiel gewonnen.

Der Hans sann und studierte weiter, immer runder wurde der Plan und am Sylvesterabend war er fit und fertig. Er zog jetzt seinen Großknecht, den bärenstarken Kobler-Hias, auf die Seite und hatte mit ihm eine lange Unterredung.

Am Neujahrstag in der Früh schlich der Hans still und heimlich in die Kirche. Auf allen Wegen spähte er mit fuchsscharfen Augen herum und packte auf, ob ihn die Rosl wohl nicht aufschleiche. Es war diese Mühe ganz umsonst, denn die Rosl hatte gar keinen Gedanken, den Hans zu überlisten; er mußte sie ja zuerst anreden und dann war sie vollkommen sicher, daß sie ihm mit ihrem schnellen Mundwerk beim Wünschen allemal zuvorkommen werde. — Nach dem Gottesdienst schlich der Hans ebenso vorsichtig wieder nach Hause. Dort begab er sich eiligst in den Stall.

Ueber eine Welle kam der Kobler-Hias mit einem offenen Ruckkorb zur Stalltür herein. Als er den Bauer schon betreten hatte er sich faule: „Nicht lassen wir's g'rad frisch angehen, ich will aber keine Schuld haben, wenn wir in eine Patzsch fallen.“

„Auf keine Sorgen, Hias,“ erwiderte der Bauer, „und thu' mir beileibe nicht zuviel reden beim Freithaler.“ Unten in den Korb stopften sie ein Büschel Heu, dann stieg der Hans in den Korb und machte es sich auf dem Heu so kommod, als es nur gehen mochte, über den Hans breitete der Knecht ein großes Tuch und darüber schichtete er Stro, bis der Korb ganz voll wurde. — Dann steckte er seine Arme in die Tragseile und stand mit dem Korb auf.

„Hil's schwer, Hias?“ fragte flüsternd der Bauer im Korb.

„Hil's — so leicht wie ein Bodenwidel,“ entgegnete der riesenhafte Knecht. Der Hias trug den Bauer im Korb schnurstracks zum Freithaler. Dort waren sie gerade beim Mittagessen, als der Hias mit einem lauten: „Glückselig's neues Jahr!“ den Korb auf dem Rücken, zur Stubenthür hereintrat. — Alle lachten zusammen und der Bauer, ein Bruder des Rosl sagte:

„Hias, bringst uns ein Stro?“

„Nein, es ist schon was anders drinnen“, erwiderte der Knecht; „das Stro hab' ich mir drauf gethan, daß mir's nicht gefriert — es hat ja eine Rabenlalte heut“, daß einem fast das Feuer in der Pfeife gefriert. — Mein Bauer, der Hans, läßt euch alle ein glückseliges neues Jahr wünschen, besonders der Rosl, und da schickt er ihr halt eine kleine Verehrung.“

Mit diesen Worten erledigte sich der Hias des Korbes und stellte denselben in den Winkel zur Ofenbank; die Rosl aber wurde puterrot und schnappte: „Der Stodsel mag seine Verehrung selber behalten; ... übrigens laß' ich den Neujahrswunsch nicht gelten; ... wir haben ausgemacht, daß er selber kommen und mir das Neujahr abwünschen muß ... und mit so einem G'straß abschmieren laß' ich mich schon gar nicht.“

„Nur nicht so brennheiß, Junger Rosl, beschwichtigte der Hias, „von Abschmieren ist gar keine Rede — und wenn der Hans lieb und freundlich mit dir ist, wirst doch nicht thun wie ein gezwicker Kater; — schau' doch einmal hinein was ich dir gebracht hab' — du wirst Augen machen.“

„Ich bin nicht fürwichtig,“ schnappte die Rosl und doch zuckte ihr die Neugier schon in allen Gliedern.

„Geh, Hias, sag', was hast dem im Korb?“ fragte neugierig eine Magd — „hast einen Zelt?“

„Höll, einen Zelt!“ that der Hias, „den würd' ich doch nicht im Korb herbruden.“

„Hast sonst etwas Süßes?“ fragte eine andere.

„Nein, etwas Greinsauers,“ erwiderte der Hias.

„Das Ding ist ja schwer,“ sagte der Bauer, „Hast am End' gar eine Nähmaschine?“

„Nein, eine Freßmaschine,“ entgegnete der Hias.

Alle lachten, dann drangen sie in den Hias, er möge auspacken. Der Hias erklärte, auspacken solle nur die Rosl, ihr habe er das Zeug gebracht.

Ein Knecht mutmaßte, es sei gewiß Fleisch im Korbe — beim Lassegger hätten sie gestern geschlachtel.

„Du könntest am ehesten recht haben,“ lachte der Hias.

„Aber in einem Korb,“ rief der Bauer, „da hast ja ein halbes Kalb!“

„Schon ein ganzes,“ lächelte der Hias, „und noch ein paar Pfund andere Sachen dazu — recht hübsche.“

Nicht konnte die Rosl ihre Neugier nicht mehr überwinden: sie trat zum Korbe und begann das Stro herauszunehmen. — Als sie etwas tiefer kam, fuhr plötzlich ein riesenartiges Ungetüm blitzschnell aus dem Korb in die Höhe und brüllte:

„Guten Morgen, Rosl!“

Die Rosl erschrocken fürchterlich und sprang mit einem gellenden Aufschrei zur Seite — der Korb fiel um; im nächsten Augenblick, bevor die entsetzte Rosl noch einen Laut hervorbringen konnte, schrie er abermals:

„Glückselig's neues Jahr, Rosl!“

Nun krabbelte ein Männlein aus dem Korb hervor, das ein Tuch vom Kopf herabgezerrt sich leinigte. — Jetzt gelang es ihm und vor der lachenden Tischgesellschaft stand — der Lassegger Hans. Die Rosl, welche noch vor Schrecken zitterte, wurde grün und gelb vor Aerger.

„Rosl, jetzt wünsch' mir doch auch ein glückseliges neues Jahr!“ sagte der Hans lachend.

„Blas' mich in' Buckel!“ schmolzte die Rosl und eilte zur Thür hinaus.

Erst nach langer Zeit gelang es dem Bauer und der Bäuerin, die Rosl wieder herein zu bringen. Da der Hans jetzt recht demütig und zerknüsch that, wurde die Rosl, auch wieder freundlich und es kam bald zur feierlichen Verlobung, wobei richtig die Hochzeit schon auf Lichtmess angelegt wurde. Nachher beim feierlichen Verlobungsschmaus kapitelte der Hans ein wenig seinen Knecht, weil er soviel und so respektwidrig über seinen Herrn geredet habe; die Rosl half aber dem Knecht und versicherte derselbe habe nur die reine Wahrheit gesprochen; überdies versprach sie, ein andermal den Hans mit dem Neujahrswünschen schon ganz anders dranzukriegen.

**Ein gebrochener Schwur.**

In einem Wirtschaftslokal einer enl-genen Straße versammelten sich allabendlich viele Männer einer geschlossenen Gesellschaft. Diese Männer gehörten zur wohlhabenden Klasse, zu den gebildeten Ständen; aber weder gefelliges Vergnügen, noch wissenschaftliche Unterhaltungen waren der Zweck ihres Zusammenkommens. Sie zählten vielmehr zu den Mitgliedern eines geheimen, religionsfeindlichen Bundes und bestärkten sich täglich gegenseitig in ihrem mit frevelhaftem Eid bekräftigten Vorsätzen, bei schweren Krankheitsfällen sich und andere Bundesangehörige vom Empfange der hl. Sacramente fern zu halten.

In einem Nachbardorfe lebte auf seinem Landgute ein Mitglied dieses Bundes: der reiche Kaufherr Eugen, welcher sich in den Privatstand zurückgezogen hatte. Seit Monaten litt Eugen an einem unheilbaren Uebel, welches ihn dem sicheren Tode näher brachte. Sein Wohnort lag an der Eisenbahn und war die letzte Haltestelle vor der Stadt. Fast täglich reisten bei eine oder der andere Bundesgenosse zu ihrem kranken Freunde und ermunterten ihn in seinem verruchten Vorhaben, unausgesöhnt mit dem allgerechten Richter von dieser Welt zu scheiden. Eugen erkannte, daß er bald sterbe, aber die Furcht und Scham vor seinen Bundesgenossen als Meineidiger zu erscheinen, verhärteten sein Gewissen.

Eugen hatte seine Gattin vor einigen Jahren durch den Tod verloren. Seine 17jährige Tochter Anna, ein alter Diener und eine alte Dienerin waren seine einzigen Hausgenossen. Anna und die beiden Dienboten beteten inbrünstig und unablässig für Eugens Bekehrung, allein bisher erfolglos, denn der Konnte hatte noch nie den Ortspfarer vor sich gelassen, welcher ihn besuchen und zu einem christlichen Tode vorbereiten wollte.

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fiern wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“